

Der Gebietszuwachs der Ostmark.

Von Egon Lendl.

Nach der endgültigen Festlegung der neuen deutsch-tschecho-slowakischen Grenze durch die Internationale Kommission am 20. November 1938 ist es nun möglich, die neuen, der Ostmark angegliederten sudetendeutschen Landschaften und ihre Stellung zum bisherigen Lebensraum der Ostmark im einzelnen zu untersuchen. Die alte historische böhmisch-mährisch-österreichische Grenze, die durch Jahrhunderte mit mehr oder weniger großen Abweichungen in Geltung war, hat, wie jede der politischen Grenzen Europas, stellenweise zusammengehörige Landschaftsräume willkürlich zerschnitten. An anderen Stellen wiederum ist die politische Grenze zugleich eine Naturlandschaftsgrenze gewesen. Dieselbe Erscheinung gilt, wie von der alten auch von der neuen, im wesentlichen nun nach der Volksgrenze geformten Grenze gegenüber Böhmen, Mähren und der Slowakei. Durch die neue Grenzziehung ist jetzt die Ostmark an vielen Stellen in Landschaftsräume hineingerückt, die durch Jahrhunderte in einem anderen politisch-geographischen Zusammenhang gestanden hatten und die wir daher mit anderen Gebieten zusammen zu betrachten gewohnt waren. Es erscheint daher notwendig, diesen neuen Landzuwachs der Ostmark nun im Zusammenhang mit dem österreichischen Donauland einer neuerlichen Untersuchung zu unterziehen, in deren Folge manche Umbenennung und Neugliederung sich ergeben wird.

Der deutsch-böhmisch-mährisch-slowakische Grenzabschnitt auf dem Gebiete der Ostmark reicht vom mittleren Böhmerwald östlich von Prachatitz bis an die Donau, an der Stadtgrenze von Preßburg, und hat sich nach dem Münchner Abkommen nur an zwei Stellen, westlich von Litschau im oberen Waldviertel und längs der March, zwischen Hohenau und Markthof, nicht über die alte Staatsgrenze vorgeschoben. Im mittleren Böhmerwald und im mährischen Thayaland hingegen, wo die neue Grenze stellenweise 50 km in der Luftlinie nördlich der alten verläuft, wurden größere, selbständige Landschaften der Ostmark angegliedert.

Im Böhmerwald war bisher fast ausschließlich der wasserscheidende Kamm dieser ausgedehnten Waldgebirgslandschaft zwischen den Elbe- und Donauzuflüssen die Grenze zwischen Bayern, Österreich und Böhmen. Durch die neue Grenzziehung ist nun nicht nur mehr die Südabdachung, sondern auch der ganze Gebirgsraum mit in das Gebiet der Ostmark einbezogen. Die Grenze verläuft jetzt mit wenigen Abweichungen auf dem letzten, deutlich aus der innerböhmischen Hochebene herausragenden Höhenrücken, der fast durchwegs mit einer Höhe von 1000 m sich deutlich von der Landschaft im Norden als bewaldete Rücken abhebt. Besonders deutlich tritt dies im Zuge des Plansker Waldes nördlich von Böhmisches-Krumau entgegen. Aber auch der Gipfel des Javornik bei Prachatitz besitzt eine ähnliche Höhe. Nur an einer einzigen Stelle reicht das Gebiet der Ostmark auch über diese Naturgrenze hinaus, so z. B. in der Gegend der Hohen Liesl, wo sie über diese Berggruppe hinweg im Gebiet der Stritschitzer deutschen Sprachzuge sich weit in das westliche Budweiser Becken mit seiner Teich- und Seenlandschaft vorschiebt.

Der Böhmerwald — sein historischer Name erscheint auch unter den neuen Verhältnissen berechtigt, da er noch immer das Donauland von Innerböhmen scheidet — stellt mit seinen zahlreichen, kulissenförmig aneinandergereihten

Bergrücken eine im einzelnen wenig übersichtliche Berglandschaft dar, zwischen die sich einzelne hochgelegene Beckenlandschaften, aber auch kleinere Talweitungen einschalten. Das ausgedehnteste Becken ist das von Unter-Wuldau—Ober-Plan. Es findet über eine nur wenig aufragende Schwelle seine Fortsetzung im zweiten kleineren Becken von Gojau und Kalsching. Eine Landschaft für sich stellt auch das Engtal der Moldau, sowohl in seinem West-Ost-Verlauf zwischen Lippen und Hohenfurt als auch in seinem Süd-Nord-Verlauf zwischen Hohenfurt und Krumau dar.

Östlich der Paßzone des Kerschbaumer Sattels nimmt die Landschaft des südlichen Böhmens einen anderen Charakter an. An Stelle der ausgesprochenen Gebirgrücken, zwischen denen sich weite Becken und Talungen einschalten, herrscht nun die weite und wellige Hochfläche vor, wie sie uns im größten Teil des österreichischen Granitplateaus, des Wald- und Mühlviertels, entgegentritt. Diese Landschaft findet eben zwischen der Senkungszone von Freistadt und Kaplitz und der Pforte von Gmünd ihre natürliche Fortsetzung. Das österreichische Granitplateau dacht sich hier allmählich gegen Nordwesten zum Budweiser und Wittingauer Becken ab. Die Hochfläche ist nur an einzelnen Stellen überragt von Berggruppen, wie etwa dem noch auf dem Gebiet des oberösterreichischen Mühlviertels gelegenen Viehberg oder dem Hochwald südlich von Gratzen. Diese Hochwaldscholle wurde von den Tschechen auch als Gratzner Gebirge bezeichnet. Als eine deutliche Landmarke ragt am Abfall des Granitplateaus zum Budweiser Becken der steile Kegel des Kohut (868 m) empor. Das Land wird, wie auch das benachbarte Gebiet von Niederdonau (Lainsitztal), schon zur Gänze durch die obere Malsch und Strobnitz zum Flußsystem der Moldau entwässert. Nach dem Markort Deutsch-Beneschau am Nordrand des Plateaus kann man vielleicht von der Beneschauer Hochfläche des Granitplateaus sprechen.

Als eine nächste Landschaftseinheit tritt uns die Paßlandschaft von Gmünd und das Wittingauer Becken entgegen. Unweit von Gmünd setzt diese das südliche Böhmen einnehmende, durch ihren Seen- und Teichreichtum bekannte Beckenlandschaft von Wittingau ein. Während seit 1918 durch die Abtretung des Gebietes zwischen Schwarzbach und Gmünd an der Lainsitz von Niederösterreich an die Tschecho-Slowakei der Anteil Niederösterreichs am Wittingauer Becken bis auf ein ganz kleines Gebiet nördlich von Gmünd eingeschränkt war, ist nun nicht nur die alte niederösterreichisch-böhmische Grenze fast zur Gänze erreicht worden, sondern auch westlich davon, nördlich der Bahnlinie Gmünd—Budweis, ein Teil der großen Wälder, die die Seenplatte im Süden umschließen, in die Ostmark einbezogen. Diese greift also jetzt wieder randlich in das Wittingauer Becken ein und findet in dem ausgedehnten Waldgürtel, der sich von Strobnitz bei Tannbruck bis hinauf zum Stankauer Teich hinzieht, eine gute, natürliche Grenze.

Nachdem auf ein kurzes Stück der alte Grenzverlauf erhalten blieb, zweigt nun von der alten niederösterreichisch-böhmischen Grenze bei Rottal nördlich von Litschau die neue Grenze in nördlicher Richtung ab und gelangt in das Flußgebiet der Nešarka, einem Nebenfluß der Lainsitz. Rund 30 km nördlich im Gebiet der Neuhauser deutschen Sprachzuge am Weyerer Berg, einer als bewaldete Kuppe über der sonst einförmigen Granitplateaulandschaft emporragenden Landmarke, erreicht die Ostmark nun ihren nördlichsten Punkt. Dieser liegt ungefähr 30 km von der bekannten böhmischen Stadt Tabor entfernt.

Im nun folgenden Abschnitt zwischen der Neuhauser deutschen Sprachzuge und einer Linie, die von Retz über Znaim gegen Mährisch-Kromau zieht, wurde

durch die Grenzverschiebung der Raum und die Bezeichnung „österreichisches Granitplateau“ nun mit voller Berechtigung auch auf die benachbarte Granitplateaulandschaft, die denselben geologischen Bau wie das Waldviertel besitzt, ausgedehnt. Durch die neue Grenzziehung ist hiemit das Gebiet der oberen Thaya nun fast zur Gänze an die Ostmark angeschlossen worden. Nur im Abschnitt zwischen Neu-Bistritz und Zlabings, also dem Flußgebiet der Nešarka und der mährischen Thaya, ist das Landschaftsbild im einzelnen etwas anders gestaltet. Hier überragen die wellige Granitplateaulandschaft die südlichsten Gipfel der Böhmischemährischen Höhe, die auch die mitteleuropäische Wasserscheide trägt. Einer der höchsten Punkte dieser Böhmen von Mähren trennenden Waldgebirgslandschaft, der Markstein südlich von Hosterschlag, liegt heute auf Reichsgebiet. Die Täler der mährischen und der deutschen Thaya zeigen ein ganz ähnliches Bild wie das des südlich gelegenen Kamp und der Krems. Auch hier treffen wir die ausgedehnte wellige Hochfläche des Waldviertels und daneben die enge Tal-schlucht der Thaya, Wölking und Scheletau.

Das österreichische und mährische Granitplateau bricht mit einem deutlichen Steilrand an einer Linie, die, dem Zug des sogenannten Manhartsberges folgend, nach Norden bis in die Gegend von Brünn zieht, zum Hügelland des Weinviertels ab. Mit seinen aus tertiären Schichten aufgebauten, stellenweise ausgedehnte Schotterkappen tragenden Platten- und Riedelflächen, die oftmals sehr stark ver-lößt sind, ist dies eine recht unübersichtliche Landschaft. Nördlich der alten österreichisch-mährischen Landgrenze im süd-mährischen Thayaland oder, wie es von den Bewohnern genannt wird, dem „Thayaboden“, gehen diese Hügel all-mählich in die ausgedehnten Flußebenen der Thaya und ihrer Nebenflüsse über, die hier im Mündungsgebiet fächerförmig aufeinandertreffen. Im Süden ist es die Pulkau, die sich unweit der alten Grenzstadt Laa mit der Thaya vereinigt, nördlich davon die Jaispitz, dann die Igel und endlich die Schwarza, die alle unweit voneinander in die Thaya münden. Gegen Südosten sperrt der Kalk-stock der Pollauerberge, welcher der durch das Weinviertel ziehenden Klippen-zone angehört, das Niederungsland von der Marchebene ab. Die nordöstliche Ostmark ist demnach deutlich in die beiden Ebenen, das Thayaland und das Marchfeld, zu gliedern, zwischen die sich als breite Zone das Tertiärhügelland des Weinviertels mit seiner in südwestlich-nordöstlicher Richtung aufgesetzten Kalk-klippenzone einschaltet. Im Raum um die alte deutsche Weinbauerstadt Auspitz greift das Reichsgebiet sogar über das Thayatal hinüber und schließt einen Teil der Vorberge des Steinitzerwaldes mit ein.

Ebenso ist auch das Mündungsgebiet der Thaya und March durch die neue Grenzziehung fast zur Gänze der Ostmark angegliedert worden, denn im Mün-dungswinkel dieser beiden Flüsse mit ihrer ausgedehnten Auwaldzone ist die Grenze von der westlichen Thaya auf die östliche March verlegt. Die March bildet nun im Osten von der Gegend bei Hohenau bis zur Stempelbachmündung gegenüber dem Thebenerkogel wie bisher die Grenze gegen die Slowakei. Erst un-mittelbar im Mündungsgebiet, in der Donaupfortenlandschaft von Hainburg—Preß-burg trat eine wohl nicht große, aber sehr entscheidende Erweiterung des Reichs-gebietes ein: Durch die Besetzung der kleinen Marktgemeinde Theben und des in ihrem Gemeindegebiet gelegenen Thebenerkogels (514 m) und der benachbarten Höhen, den letzten Ausläufern der Kleinen Karpaten, wurde ebenso wie durch die auf dem rechten Donauufer liegende Gemeinde Engerau gegenüber der Stadt Preßburg die verkehrspolitisch und strategisch so ausnehmend bedeutsame Donau-pforte in der Nähe Wiens zum Deutschen Reichsgebiet geschlagen. Dadurch ist

nun auch die dritte der großen Pfortenlandschaften, die vom pannonischen Raum ins Wiener Becken führen und innerhalb des geschlossenen deutschen Volksgebietes liegen, in einem Staate vereinigt.

Die Ostmark und vornehmlich das Donauland hat durch diese Neuordnung der politischen Verhältnisse eine wesentliche Erweiterung ihres Lebensbereiches erfahren. Es ist nicht nur ein Gewinn an neuem wertvollen Boden erzielt worden, sondern auch an wichtigen Stützpunkten, die verhindern, daß das österreichische Donauland von fremdem Volkstum unter Druck gesetzt werden kann. Besonders der Gewinn einer deutschen Städtereihe am Außenrand des deutschen Siedlungsbodens, wie Böhmisches Krumau, Kaplitz, Groß-Gmünd, Znaim, Nikolsburg, Lundenburg und Engerau, ermöglicht, über die Grenzen hinaus eine kulturelle und wirtschaftliche Wirksamkeit zu entfalten, die der Einflußnahme fremder Ideen und Bestrebungen auf den Donauraum wirksam entgegentreten kann.

Zur Frage der Stromverhältnisse der Donau im Marchfeld.

Von Anton Becker.

Prof. Oberhummer hat im Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederdonau „Unsere Heimat“ 1933, S. 152 ff., den in der Kartensammlung der Wiener Nationalbibliothek befindlichen, für den persönlichen Gebrauch Kaiser Karls VI. bestimmten Jagdatlas aus dem Jahre 1728 eingehend beschrieben und erörtert; er hat zum Schlusse seiner Ausführungen darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Atlas, dessen Karten im verhältnismäßig großen Maßstab (1:11.000) und mit seltener Genauigkeit von dem damals bedeutendsten Vermessungstechniker Jakob Marioni gezeichnet wurden, eine Quelle ist für die Erkenntnis des Wandels des geographischen Bildes, so besonders der Veränderungen des Donaulaufes und seiner Verzweigungen.

Mit einer eingehenden Arbeit über den March-Donau-Winkel des Marchfeldes beschäftigt, in der auch das Urbild des Donaulaufes und seiner Wandlungen herzustellen versucht wird, habe ich die Anregung aufgegriffen und vor allem die in diesem Atlas eingezeichneten Donauarme mit der Darstellung in anderen Karten und mit ihrem heutigen Verlauf verglichen.

Als Karten, denen gleichartige Genauigkeit zugesprochen werden konnte, kamen zunächst die im Wiener Kriegsarchiv befindlichen „Kriegskarten“, und zwar die Josefinische Aufnahme aus der Zeit von 1773 bis 1781 im Maßstab 1:28.800, Sektion 72, 73, 83 und 84, mit den dazugehörigen Kapiteln der „Beschreibung“ („Description zur Kriegs-Charte des Erzherzogt. Österreich u. d. Enns“), und die entsprechenden Sektionen der Franziszeischen Aufnahme aus dem Jahre 1811/12 im Maßstab 1:14.400 in Betracht.

Ferner liegt in der Kartensammlung des Landesarchivs (unter B, II 82) eine „Niederösterreichische Donaustromkarte in 9 Abteilungen und 68 Sektionen“ aus den Jahren 1816 u. 1817, beschrieben und graviert von dem Mapp.-Ing. Ch. de Lorenzo; sie ist in großem Maßstab (1 Zoll = 100 Klafter) gezeichnet und war die Vorarbeit zu einem Generalregulierungsplan der Donau im Auftrage des damaligen Direktors des Wasserbauamtes Osterlam an Stelle der großen „Stromkarte der Donau in Niederösterreich“ von dem früheren Wasserbauamtsdirektor Frh. v. Pacassi aus dem Jahre 1812 in 9 Sektionen, die dem Bericht (Fasz. 3, Z. 6842 aus 1812) im Archiv beiliegt, entworfen worden (Thiel, Geschichte der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Der Gebietszuwachs der Ostmark. 156-159](#)